

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus.
Postabonnement 14.40 M. Preis der einspaltigen Zeit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Eine neue Reichskanzlerrede.

Die Behandlung der Reparationschulden.

W. W. Die Konferenz der Verbandsfinanzminister in Paris hat beschlossen, einen Aus schuß zum Studium der Frage einzurichten, wie die 50 Milliarden Goldmark deutscher Schuldbeschreibungen Serie A und B zu Bargeld gemacht werden könnten. Man wird auf das Ergebnis dieser Beratung gespannt sein dürfen. Die größte Finanzmacht, Amerika, hat es bereit abgelehnt, in erheblichem Umfang bei der Mobilisierung der deutschen Schuld mitzuwirken. Ein amerikanischer Finanzmann hett' Vonderlip, hat kürzlich die vielen optimistischen Urteile über den Stand und die Aussichten der deutschen Wirtschaft korrigit. Er ist der Meinung, daß der äußere Schein trügt, und daß die deutsche Wohl-

nicht ungewöhnlich daß Frankreich mit diesem Falle ernstlich rechnet, ihn sogar verfeindet führen sucht.

Die Verewigung der deutschen Zahlungsverpflichtung würde unseren Gläubigern eine dauernde Kontrolle über unsere Politik und unsere Wirtschaft gestatten und uns verhindern, durch Erfüllung wieder frei zu werden. Es ist uns nicht damit gedient, daß uns nicht aufzubringende Schuldbezüge für Jahre oder Jahrzehnte gefordert werden; die Revision des Reparationsprogrammes muß zu einer sehr erheblichen Ermäßigung der Gesamtsumme und der Raten führen, wenn der unerträgliche Druck von unserer Wirtschaft genommen werden soll.

bayerischen Volk, wenn auch dort extreme Elemente Treibereien veranstalten. Das ist der Geist des neuen Volksstaates, daß wir nicht Konflikte suchen, sondern sie vermeiden und sie am Verhandlungstisch lösen, ohne Revolver, ohne Gift und ohne Gewalt. Hat denn das deutsche Volk noch soviel zu verlieren, kann es sich den Krieg gestatten, sich zu zerstreuen und einen Bürgerkrieg herauszuführen? Was war es doch Großes und Erhebendes um die Abstimmungssiege in den Grenzlanden! Da sehen wir wahre Liebe zur deutschen Heimat! Über was haben unsere Landsleute im Rheinland geduldet! Hätte dieselbe Liebe zum deutschen Vaterland und zur Einheit des ganzen Volkes nicht alle Herzen bei uns beseelen müssen in der Erwartung des Tages, an dem die Entscheidung über das letzte gefährliche deutsche Land fällt?

Womit verteidigen wir Oberschlesien?

Mit dem Gedanken des Rechts und der Selbstbestimmung der Völker, mit dem großen Gedanken der demokratischen Freiheit, den wir für unsere oberösterreichischen Brüder geltend machen in der ganzen Welt.

War die Politik des 10. Mai vergebens, die vom Zentrum mit der Sozialdemokratie und den Demokraten gemacht wurde? Nein, sie war ein leuchtendes Zeichen deutschen guten Willens und hat viel zur Entspannung der Weltlage beigetragen. Als der Krieg hereinbrach, wo war da im deutschen Volke einer, der, als alles aussandt, Heimat und Heid zu verteidigen, den sichrenden Gewalten in den Arm gefallen wäre? Heute aber, wo wir mit dem Gedanken der demokratischen Selbstbestimmung Einfluss auf das Weltbewusstsein zu gewinnen anstreben, da erheben sich in Deutschland reaktionäre Kreise, die gerade diese Demokratie vernichten wollen. Wer sein Land liebt, der folge der Fahne der deutschen Republik.

Einer der tiefsten Berliner

von dem unser Volk befreit werden muss, ist, daß nationale Gesinnung, nationaler Stolz, und patriotische Hingabe nur auf dem Boden der Monarchie blühen. Haben sich die republikanischen französischen und amerikanischen Truppen nicht tapfer geschlagen? Haben nicht republikanische Männer aller Zeiten Großes für ihr Land geleistet? Ist das Gedächtnis und die Größe einer Nation, die sich republikanisch selbst regiert, nicht der Begeisterung der Jugend wert? Viel mehr, als es nach außen bekannt wird, steht republikanischer Wille und republikanischer Stolz in unserem Volke. Alle diejenigen, welche dazu mitwirken wollen, die großen Fähigkeiten unseres Volkes und seine in ruhmvoller Geschichte erprobte Vaterlandsliebe zu entfalten zu einer stolzen und großen Leistung begeisterten republikanischen Regierung, alle diese rufe ich auf! Viel zu viel entziehen sich die besten Köpfe Deutschlands der Politik. Ihnen den Weg zur Politik zu öffnen, mag allerdings der Schutz des anständigen Mannes gegen die fahdenen Waffen persönlicher Bekleidung gesetzlich in viel schwächerer Weise geregelt werden. In seinem Lande ist die Persönlichkeit, das Privatleben und der gute Name dessen, der schwere patriotische Opfer politischer Mitarbeit bringt, so schutzlos gegen gewissenlose öffentliche Verunglimpfung. Wir brauchen ein Gesetz, und ich werde mich dafür einsetzen, daß es bald kommt, damit die Ehre des Menschen und des Staates, der im politischen Leben steht, genau so gewahrt wird, wie in anderen Ländern, beispielsweise in England. Welcher anständige Mensch wollte sonst noch in die Politik gehen und seinen und seiner Kinder Namen den vergrissenen Waffen der Verleumdung aussetzen? Ich erinnere nur an

Der Reichskanzler gegen die Volksheizer.

Berlin, 5. September. (WTB.) In der gestrigen, von vielen Tausenden besuchten Kundgebung der Zentrumspartei von Berlin in der Stadthalle, anlässlich der Ermordung Erzbergers, hielt der Reichskanzler Dr. Witte eine Rede. Er erinnerte einleitend an den Mord von Sarajevo. Damals, als dieser Schuß gefallen und ein ungeheures Gewitter heraufstieg, sah es in Europa an entschlossenen Männern, welche es verstanden hätten, ein Mittel zur Entspannung der Lage zu finden. Statt dessen ist ein Ultimatum an Serbien gerichtet worden. Der Reichskanzler wies auf die ungeheuren Folgen hin, die sich daraus ergeben haben. Sieben Jahre liegen seitdem hinter uns. Trümmer häufen sich auf Trümmer. Millionen in ganz Europa sind verklumpt und zu Grunde gegangen, weil der Gedanke der Gewalt gesiegt hat über die Idee der Verjährung und der Versöhnung. In gewissem Sinne ist der Krieg noch nicht vorüber. Noch sind die endgültigen Grenzfähre in Oberschlesien nicht eingegraben, aber unser Volk hat

mit eisernem Willen den Wiederaufbau begonnen.

Dieser elementare Wille zum Leben ist in der Neugestaltung des Reiches dadurch zum Ausdruck gekommen, daß das Volk nach der Katastrophe des Krieges selbst die Verantwortung übernommen hat. Und heute, sieben Jahre seit Sarajevo, sind die lieblichen innenraumtauschten Täter wieder der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat von gesichtlicher Bedeutung geworden. Selbst über den Hergang dieser Tat sucht die Verleumdungssucht schon wieder Märchen zu verbreiten. Der Hergang war aber, wie ich mich selbst durch Befragungen des schwer verwundeten Dr. Dietz überzeugen konnte, so rasch, daß das Opfer überhaupt keine Zeit mehr hatte, um wie behauptet wird, seinen Mörder um Gnade anzusehen. Wie ist es überhaupt möglich, noch angelebt des Grabs dem Toten den Stempel der Feigheit aufdrücken zu wollen.

Dieser Mann war nicht feig. Er hat ständig sein Leben aufs Spiel gesetzt im Dienste des Vaterlandes. Schon sein Gang nach Compiegne war, davon bin ich überzeugt, sein Todesgang. Er hat sich nicht dazu gedrängt, er hat dem Befehl folge geleistet, wie ein Soldat. Auch in der Folgezeit hat er sich mit verzehrter Aufopferung in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Der Schuß von Griesbach war sein Lohn. Sollen wir wieder — wie nach dem Schuß von Sarajevo außenpolitisch — heute innerpolitisch uns in den Strudel hineinziehen lassen? Nein, wir wollen deshalb auf dem Posten sein. Wir wollen

die Republik mit aller Kraft schützen.

Wir verabscheuen jede Gewalttat, komme sie, woher sie wolle. Wir müssen aber nicht nur Erzesse abwehren, sondern auch ihre Quellen verstopfen. Die Gedanken, die Morde verherrlichen, finden sich einer geschlossenen Front des Volkes gegenüber. Wir wollen nicht etwa einen Konflikt mit dem

die Hebe gegen Walter Rathenau,

der seinem Vaterland die größten Dienste geleistet und die schwersten persönlichen Opfer gebracht hat, und nun diese elende antisemitische Hebe gegen ihn. Gewiß, er ist seinem Glauben treu geblieben. Gerade wir Katholiken müssen den Hut

abglehen vor jemand, der für seine Überzeugung eintritt. Allen denen, die dem Vaterlande dienen, müssen wir danken, und auch allen, die aufrichtig und gerecht nach allen Seiten hin den Kampf zur Abwehr der ungebenerlichen Vergiftung des deutschen Volksweises im ganzen Vaterlande ausgenommen haben.

Der Kanzler erinnerte an die Prozesse gegen Erzberger. Der Meinungsprozeß sei erledigt, der Steuerprozeß noch im Gange. Sein Ergebnis könne ruhig abgewartet werden. Erzberger hat sein Leben dem Vaterlande und der Arbeit gewidmet und in Arbeit geendet. Nicht darum handelt es sich, etwa Rachegeister herauszubringen. In der Westanschauung, der wir dienen, ist

für Hass kein Platz.

Es ist aller Christenpflicht und Staatsbürgerpflicht, alles aufzubieten, um dem Staat über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen. Hinter uns liegt das Schlachtfeld mit Millionen Kreuzen in Ost und West, vor uns, gewiß steinig, der dornenvolle Weg, auf dem wir unser deutsches Volk führen müssen. Uns leuchte

der große Gedanke des Rechts, der die Völker im innersten Herzen belebt, wenn auch kriegerische Mächte in vielen Ländern die Völker von neuem in ein Meer von Hass und Blut stürzen wollen. Das ist die uraltse Sehnsucht der Völker, daß der Gedanke des Friedens und des Rechts unter der Menschheit wieder einziehe, und daß sollen wir verzweifeln, wenn wir dazu die Parole der Arbeit ausgeben? Soll uns das schänden, wenn wir diese große Idee, der die Welt ganeigt, als Parole der Republik bekennen? Nein, wir haben am 10. Mai diese Politik begonnen, und es soll mit niemand nachjagen, daß ich einen Augenblick inkonsistent gewesen wäre. So lange ich Reichstagskämpfer bin und in dieser Stelle stehe, werde ich diese Wege gehen. Ich werde alle Extremen abwehren, auch, wenn es sein muss, mit allen Mitteln unserer staatlichen Macht, über die wir noch verfügen. Wer an die Gewalt appelliert, verleiht das neue, friedliche, demokratische Deutschland. (Sturm, Beifall.) Nur nicht verzageln! Unser neuer Volksstaat wird nicht erwürgt werden durch die Drachensaat dunkler Mächte, er wird sich durchsetzen und

eine Großmacht des Friedens

werden. Der Kernpunkt ist der, daß alle, die vom Staat Schutz und Schirm beziehen, auch die Verantwortung für diesen Staat übernehmen. Das ist die Idee des staatsbürgерlichen Lebens. Bei der Übernahme der Verantwortung wird, wie bisher auch in Zukunft immer, die Zentrumspartei in vorderster Linie stehen. Beim Opfer stehen wir immer in der Front. "Deutschland hoch in Ehren" ging einst der Sang. Die Größe ist verschollen, Unsere Ehre ist es, dem deutschen Volksstaate zu dienen mit Händen und Herzen um der Freiheit willen. (Auskender Beif.)

Die Spannung zwischen Berlin und München.

Neuer Bündnstoff.

Berlin, 5. September. Die Spannung zwischen Bayern und dem Reich dauert unvermindert fort. Es scheint sogar, daß sich die Lage noch mehr zugespielt hat.

Der Reichsminister des Innern Dr. Gräbner hat an die Münchener Regierung zwei Telegramme geschickt. Im ersten wird darum ersucht, die Münchener Augsburger Abendzeitung zu verbieten, und zwar wegen eines Artikels mit der Überschrift: "Auf dem Wege zum Sowjet-Regiment." Über das erfolgte Verbot soll sofort nach Berlin Bericht erstattet werden. Im zweiten Falle wird um Eingreifen der bayerischen Regierung in Coburg gebeten, wo eine sozialistische Landesregierung für die Republik angeblich durch die Haltung der Coburger Schutzpolizei gefährdet erscheint.

In der Münchener Presse werden nun heute diese beiden Telegramme des Reichsministers scharf kommentiert. Unter der Überschrift: "Das Bezirksamt Bayern" schreibt der "Bayerische Kurier", das Organ der Bayerischen Volkspartei: Die bayerische Regierung kann es sich nicht länger gefallen lassen, von der Reichsregierung als ein untergeordnetes Bezirksamt behandelt zu werden, und das bayerische Volk wird ihr Recht geben, wenn die Berliner Mächtig ist unvermeidbar die, die die Regierung Fahr in Bayern unmöglich zu machen und den Kampf der sozialdemokratischen Opposition gegen die bayerische Regierung mit allen Mitteln zu unterstützen. Dann soll in Berlin nicht glauben, daß man sich in Bayern die Einführung des Einheitsstaates und noch dazu auf diese Weise gefallen lassen werde.

Auch die Münchener Zeitung unterstellt in ihrem Leitartikel: "Auf dem Wege zur Berliner Diktatur" die neu eingesetzte Abwehraktion gegen Berlin. Dem Reichskanzler, der sich heute nicht mehr als der Reichskanzler des deutschen Volkes behauptet, sondern als Führer dessen, was man als Proletariat zu bezeichnen pflegt, wird vorgeworfen, er spielt mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges (!) und gefalle sich in der Rolle des Führers bei einem Partei. Die Abschaffungsbewegung in Nordbayern sei ein Werk der Reichsregierung. Dem heute nachmittag angelegten Ministerrat rief das Blatt an: "Kein Kompromiß, es gibt nur ein Entweder-Oder, sonst fallen wir in die Zeit vor Mai 1919, die Zeit der Massenklasse zurück!"

Zusammenstöße in Nürnberg.

Nürnberg, 5. September. Am Sonnabend war eine von den Sozialisten einberufene Protestversammlung

mit dem Thema "Für die Republik gegen den politischen Menschenfeind" anberaumt worden. Die Versammlung wurde gestoppt, jedoch der vorgehende Umzug verboten. Landtagsabgeordneter Abgeleiter und Stadtrat Cohn lehnten die Verantwortung für das Verbot des Umzuges ab. Von der Polizeibehörde waren zum Schutz der inneren Stadt die nach dem Marktplatz führenden Straßen abgesperrt, den Versammlungsteilnehmern waren jedoch zum Abzug bestimmte Straßen freigegeben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war die Bayreuther Landespolizei herangezogen worden. Nach der Versammlung zogen radikalistische Leute in die Herrengasse. Dort verspotteten, verhöhnten und beschimpften sie die Versammlungsteilnehmer. Die Polizei verhielt sich mürrisch. Der Kommandant forderte wiederholt die Radikale auf, den Platz zu verlassen, und drohte schließlich, feuern zu lassen. Als sich die Radikale trotzdem nicht entfernten, ließ er zunächst in die Luft Schreckschüsse abgeben. Als auch dies nichts nützte und die Lage immer bedrohlicher wurde, warf die Polizei einige Handgranaten, wobei zwölf Männer verletzt wurden. Einer der Verletzten, der 30 Jahre alte Peter Steinmeier, starb in der vergangenen Nacht im Krankenhaus. Der durch die Zerstörungen verursachte Schaden belief sich auf weit über 100 000 Mark. Am Sonntag herrschte Ruhe.

Auf der Suche nach Erzbergers Mördern.

Berlin, 5. September. Die Ermittlungen nach dem Mord Erzbergers werden mit grossem Eifer weitergeführt. Man hat jetzt die Spuren der beiden Männer, welche unfehlbar als Täter in Frage kommen, bis zum Abend des Mordtages verfolgt. Man hat auch die Meldezettel aufgefunden, die beide handschriftlich ausgestellt haben.

Die irische Antwort.

Ein Schiedsspruch vorgeschlagen.

London, 5. September. (W.D.B.) Die irische Antwort, die heute abend bekanntgegeben worden ist, erklärt, daß das Volk Irlands keine freiwillige Union mit England anerkenne und das fundamentale natürliche Recht in Anspruch nehme, frei für sich selbst zu wählen, um sein nationales Geschick zu verwirklichen. Die Iren hätten sich mit überwältigender Mehrheit für die Unabhängigkeit ihrer Republik erklärt, und diesen Entschluß mehr als einmal bestätigt. England handele, als ob Irland durch Abschluß einer Union mit ihm verbunden wäre, die eine Trennung verbiete. Gestützt auf diese Theorie nahmen Regierung und Parlament in England das Recht in Anspruch, für Irland zu herrschen und ihm Gesetze zu geben, selbst bis zu dem Grade, daß sie das irische Gebiet gegen den Willen des Volkes teilen und jeden irischen Bürger, der die Untertanenpflicht ablehne, töten oder ins Gefängnis werfen.

Weiter heißt es, daß die Iren die ihnen am 20. Juli übermittelten englischen Vorschläge, die in fundamentaler Weise auf dem englischen Standpunkt beruhen, unwiderruflich ablehnten. Die Vorschläge seien nicht eine Einladung an Irland, in eine freiwillig gewählte Gemeinschaft mit den freien Nationen des britischen Reiches einzutreten, sondern die Bedingungen anzunehmen, die sich aus einem endgültigen, minderwertigen Statut ergeben. Die britischen Dominions seien alle gegen eine Herrschaft Englands geschützt, nicht nur durch ein anerkanntes verfassungsmäßiges Recht, das ihnen Gleichheit im Status und absolute Freiheit von der englischen Kontrolle gebe, sondern durch Tausende von Meilen, die sie von England trennen. Irland werde weder die Garantien der Entfernung noch des Rechts haben. Irland sei in zwei fünftliche Staaten geteilt, von denen ein jeder den Einfluß des anderen untergrabe, und die beide der militärischen und wirtschaftlichen Kontrolle Englands unterworfen seien.

Zum Schluß heißt es, die Iren seien damit einverstanden, daß ein neutraler und parteiloser Schiedsrichter zwischen Irland und England entscheide. Die Iren würden nur Widerstand leisten, wenn die Engländer damit drohten, ihren Standpunkt mit der Gewalt zu unterstellen. Bedrohungen mit Gewalt müßten ausgeschaltet werden, um es zu ermöglichen, daß Bevollmächtigte zusammentreten, die durch keine Bedingungen gehindert werden. Die Bevollmächtigten müßten wissen, daß die Frage nicht durch ihren Appell an die Gewalt zu lösen, sondern durch Bezugnahme auf einen leitenden Grundsatz über den ja Einverständnis herrsche. Die Iren schließen als Grundsatz vor, eine Regierung mit Einwilligung der Regierten, den die Engländer immer als einen speziellen britischen Standpunkt in Anspruch nehmen. Dieser Grundsatz sei die einzige Grundlage für die Beratung der englischen und irischen Vertreter. Auf dieser Grundlage sei Irland bereit, sofort Bevollmächtigte zu ernennen.

Englische Stimmen zu Devoleras Antwort.

London, 5. September. "Daily Chronicle" schreibt, in allen Teilen des britischen Reiches werde diese Enttäuschung über das Schreiben Devoleras an Lloyd George herrschen, in dem er die britischen Friedensvorschläge unwiderruflich verwirft; ein so erster Beschluß würde die Fortführung der Verhandlungen als unmöglich erscheinen lassen. Man könne nur hoffen, daß in einer Stunde der "Daily" einkenne und sich der Weg öffnen werde, um das Unglück eines erneuten Kampfes abzuwenden. "Daily Mail" sieht die Antwort Devoleras an Lloyd George nicht als Verwertung an. Die Lüge zur Friedenskonferenz siehe weit offen. Beide Länder wollten den Frieden. Der politische Berichterstatter der "Sunday Times" schreibt, es könne erwartet werden, daß die Antwort

des britischen Kabinetts es klar machen werde, daß die Regierung am Ende ihrer Geduld angelangt sei, daß sie eine endgültige Beurtheilung für seine Annahme festsetzen werde. Eine Sitzung des Kabinetts findet Mittwoch in Innerne statt.

Militärische Aktion gegen Irland.

London, 5. September. Aus London wird gemeldet: Da die Nachrichten aus Irland immer erneuter laufen, hat die Admiralsität den Befehl gegeben, daß ein verstärktes Geschwader nach den Häfen in der Nähe der Aufstandsgebiete auslaufe. Für die Aufstandsgebiete ist die Bildung einer Polizeitruppe beschlossen worden, welche mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden soll. Zwischen den indischen und irischen Aufständischen bestehen nachgewiesenermaßen Verbündungen.

Letzte Telegramme.

General De Mond in Oberschlesien.

Oppeln, 6. September. General De Mond ist am Sonntag vormittag in Oppeln eingetroffen und hat die Geschäfte der J. G. wieder übernommen. Der Stab des englischen Truppentommandeurs General Henneker ist von Tarnowitz wieder nach Groß Strehitz verlegt worden.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 6. September. In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts wurde ein vorläufiger Bericht des Wiederaufbauministeriums über die Verhandlungen zwischen Vorheur und Rothmund in Wiesbaden erstattet. Wie die "Deutsche Allg. Zeitung" mitteilt, können gemäß der mit der französischen Regierung getroffenen Vereinbarung Mitteilungen über den Inhalt des Abkommen noch nicht gemacht werden. Im Anschluß an die Erhöhung der Beamtengehälter usw. stimmte das Kabinett den vom Arbeitsminister vorgelegten Grundsätzen zur Aufserung der Kriegerhinterbliebenen-Rente usw. zu. Die bayerische Frage war in der gestrigen Sitzung nicht Gegenstand der Tagesordnung.

Die Spannung zwischen Berlin und München.

Berlin, 6. September. In einer mehrstündigen Sitzung berichtet, wie die Blätter aus München melden, der bayerische Ministerrat gestern nachmittag die politische Lage. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefasst. Münchener Regierungskreise sehen die Lage als äußerst ernst an. In Miesbach erscheint heute, wie der "Volksanzeiger" berichtet, die Nummer 1. Jahrgang 1 des Miesbacher Tageblattes. Das Blatt hat das Format und die Ausmachung des Miesbacher Anzeigers, der sein Erscheinen eingestellt hat und verkauft worden ist.

Verbotene Erzberger-Demonstrationen im Saargebiet.

Saarbrücken, 6. September. Die mehrheitlich sozialistischen Demokraten im Saargebiet haben gemeinsam mit der Leitung der kommunistischen Partei bei der obersten Polizeiverwaltung des Saargebietes den Antrag auf Genehmigung von öffentlichen Protestversammlungen in Saarbrücken, Remscheid und Höllingen gestellt. In diesen Versammlungen soll gegen den Erzberger-Mord Stellung genommen werden. Ferner sollen die Versammlungen zum Ausdruck bringen, daß die Saargebietbewohner trockensteigerung vom Mutterlande sich stets und immer mit den deutschen Volksgenossen im Reiche verbunden fühlt. Wie die mehrheitlich sozialistische Volksstimme mitteilt, hat die Regierungskommission des Saargebietes diese Protestversammlungen mit der Motivierung verboten, daß wir hier im Saargebiet mit den Vorgängen im Reich nichts zu tun hätten. Das genannte Blatt bemerkt dazu, es sei bereit, hier der Regierungskommission noch einmal zu sagen, daß sich das deutsche Proletariat des Saargebietes heute und immer von der Regierungskommission des Saargebietes seine Meinung aufzutragen lassen werde, ob sie in dieser oder jener Sache mit den Vorgängen im Mutterlande etwas zu tun habe oder nicht. Das Gefühl und die Sympathie für die Republik Deutschland und die proletarischen Volksgenossen im Reich streiche man mit allen Verboten nicht aus den Herzen der Saargebietbewohner.

Wettervorhersage für den 7. September: Teilweise heiter, schwachwindig, etwas Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig, für Hellame und Onserate: G. Anders, jämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 208

Dienstag den 6. September 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. September 1921.

* 25jähriges Geschäftsjubiläum. Ein in Waldenburg hochgezüchter Bürger konnte am vergangenen Sonnabend sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begreifen. An diesem Tage trat vor 25 Jahren der Generalagent Zilch in die Dienste der Victoria-Verfuhrung. Von der Direktion geachtet, bei seinen Kollegen beliebt, durfte es nicht wundernehmen, daß die Jubiläumsfeier im engen Familien- und Freundekreise eine recht herzliche war. Neben einigen persönlichen Freunden waren Vertreter der Direktionen Berlin und Breslau, Kollegen aus Breslau, Gladbach und Neisse erschienen, um dem Jubilar in Anerkennung seiner treuen Tätigkeit und aus Freundschaft Ehrenzeichen zu überreichen. Schriftliche und telegraphische Glückwünsche in überaus großer Zahl zeugten von der Wertschätzung, die sich Herr Zilch zu erfreuen hat.

= Der Kleingartenausbauverein Waldenburg hielt am Sonntag im Gasthaus „zum Kurfürsten“ seine Jahresversammlung ab. Der Jahresbericht des Schriftführers, Lehrer Friedrich, gab ein eindrückliches Bild von der intensiven Tätigkeit des Vereins zur Förderung der hiesigen Kleingartenausbaubewegung. Insbesondere muß die Schaffung der neuen Kleingärten gegenüber der Brangelswiese hervorgehoben werden. Nach dem eingehenden Rechnungsbericht des Kassierers, Geschäftsführer Gorsler, hat der Verein für diese Neuschaffung 27.000 M. aufgebracht. Um die noch nötige Restsumme von rund 20.000 M. abzutragen, wurde von dem Berichterstatter wie auch von dem Rechnungsrevisor an die noch rückständigen Mitglieder die dringende Bitte gerichtet, die seigegebenen Geschäftsantheile von 200 M. zu zeichnen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Bergbauer Gottschlich und Winkler (Vorsitzende), Lehrer Friedrich und Meissel (Schriftführer), Geschäftsführer Gorsler, Bergbauer Herrmann und Sparländendirektor a. D. Hüner (Kassierer), Lehrer Nase, Garteninspektor Förster und Bauführer Ganschow (Beisitzer). Sonntag den 11. d. Mts. wird im Gasthaus „zum Kurfürsten“ von seitens des Vereins eine Gartenschau veranstaltet werden, die den Vereinsmitgliedern Gelegenheit geben soll, Gartenerzeugnisse an Gemüse, Kartoffeln, Obst und Blumen, ferner Anschauungsmaterial über die vernichtende Tätigkeit der Gartenschädlinge und Bitterungseinflüsse und sonstige interessante Erscheinungen im Gartenbetrieb auszustellen. Meldungen der Aussteller nimmt die Gartenaus-Kommission, bestehend aus Lehrer Nase, Bergbauer Winkler und Herrmann. Garteninspektor Förster und Gärtner Wunsch, entgegen. Eine Prämierung der Aussteller findet nicht statt. Seidemann hat zu der Gartenschau freien Eintritt. Sonntag den 25. d. Mts. begreift der Verein in Leupold's Gasthaus sein Stiftungsfest.

* Der 5. Bezirk des Schlesischen Stenographen-Bundes „Stolze-Söhne“ hielt am Sonntag den 4. d. Mts. seinen 35. Bezirksstag im Fehlhammer ab, der am Vormittag mit einer Vertreterfahrt eingeleitet wurde. Der Bezirksschmann, Seidel (Hermisdorf), eröffnete diese und begrüßte die Vereinsvertreter, insbesondere auch den anwesenden Bundesvorstand, Prokurator Roessner aus Saarau. Dieser übermittelte die Grüße des Bundesvorstandes, und bemerkte, daß es immer eine Genugtuung sei, im

hiesigen Bezirk zu weilen, da der Bund mit dem Bezirk recht zufrieden sei. Sei dies doch am besten dadurch gekennzeichnet worden, daß der Bezirk am Bundesstage in Reichenbach von 176 Preisen 49 errungen habe. Er wünschte den heutigen Verhandlungen, welche als Auftakt zur Winterarbeit dienen sollen, einen recht guten Verlauf. Vom Bezirksschmann wurde sodann der Jahresbericht für 1920 erstattet, aus dem zu erkennen war, daß dem 5. Bezirk am Schlus des Jahres 11 Vereine mit insgesamt 1079 Mitgliedern angehören. Im Berichtsjahr wurden 624 Personen unterrichtet. Zur Heranbildung tüchtiger Unterrichtsleiter werden vom Monat Oktober an Lehrkurse abgehalten. Als nächster Ort des Bezirkstages wurde Göttelberg bestimmt. Am Nachmittag beteiligten sich 135 Personen am Schön- und Richtig-schreiben und Schnellschreiben. Geschrieben wurde in den Abteilungen von 80–250 Silben. In der Abteilung 250 Silben wurde von Herrn Nüssig (Friedland) eine preiswerte Arbeit abgegeben. Ein Tanzkränzchen, veranstaltet vom Verein Fehlhammer, verbunden mit theatralischen Darbietungen, unterbrochen durch die Sieger-Vorführung und Verteilung der Preise vom Bundesstag, beschloß den Bezirksstag.

* Waldenburger Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Eröffnung der Theaterspielzeit findet am Sonntag den 25. September durch die Direktion Pötter statt. Es sind alle Vorbereitungen im Gange, um die diesjährige Winterspielzeit zu einer erfüllenden zu gestalten. Für das Schauspiel ist S. Willemann als 1. Liebhaberin neu verpflichtet worden, als 1. Liebhaber Hans Wölding, und als 1. Naive Hedwig Kübler. Für die Operette ist W. Normann als Spielleiter und Komiker, Dr. Paul Fritsch als 1. Tenor, Kurt Stolz als 1. Operettenbuffo, Käte Kraut als 1. Sängerin und Trude Marie Kaufmann als 1. Soubrette gewonnen worden. Allen Künstlern geht der beste Auf voran. Als Schauspiel-Kleinheiten für Waldenburg kommen zur Aufführung: „Über die Kraft“, 2. Teil, von B. Björnson, „Flamme“ von H. Müller, „Notrus“ von H. Sudermann, „Frau Warrens Gewerbe“ von B. Shaw, „Leidenschaft“ von E. Scholz. Als Operetten-Kleinheiten sind bisher erworben: „Hollandweibchen“ von E. Kalmar, „Die Postmeisterin“ von L. Bessel, „Der Beter von Dingdala“ von E. Künneke, „Nixen“ von O. Strauß, „Schäm Dich Lotte“ von J. Gilbert und „Der Traum vom Glück“ von W. Stromme.

* Gottesberg. Der Männer-Turnverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab, bei deren Eröffnung der Vorsitzende, Lehrer Kühn, die Sieger und Siegerinnen vom Liebauer Turnfest beglückwünschte. Nach Vortrag der üblichen Berichte wurde beschlossen, daß 61. Stiftungsfest des Vereins Sonnabend den 1. Oktober und das 24. Stiftungsfest der Fraueneabteilung Sonnabend den 22. Oktober im „Glückauf“ zu feiern. Für beide Feierlichkeiten sind turnerische Vorführungen geplant. Sonntag den 11. September beteiligt sich der Verein an der Sportplatz-Einweihung des Männer-Turnvereins in Rothenbach und Sonntag den 18. September an dem Vergleich auf der Kolonie. Mit dem Gesange von Turnerliefern wurde die Versammlung geschlossen.

* Fehlhamer. Turnverein „Vorwärts“ (D. T.). Unter Vorsitz des Buchbindemeisters Kirsch hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. T.) am Sonnabend abend im „Gerichtsreichsham“ eine gut besuchte

Versammlung ab, die zunächst die Berichte über die Gedenkstein-Einweihungsfeier in Gottesberg, den Spieltag am 11. August, das Gau-Turnfest in Weißstein und die Spiel- und Sportplatz-Einweihung am Orte hörte. Der Sieger vom Gau-Turnfest, Turnbruder Menzel, der mit 168 Punkten den 11. Preis errang, wurde besonders gefeiert. Am Staffettelauf um den Wanderpreis in Rothenbach werden sich fünf Mann beteiligen. Turnbruder Richard Gebauer wurde hierzu als Preisrichter ernannt. Das Sommer-Turnen, bei dem zwei Ehrenpreise zum Gedächtnis der gefallenen Turner zur Verteilung gelangen, soll am 2. Oktober stattfinden. Beschlossen wurde schließlich die Errichtung einer Schüler- und Schülerinnen-Riege, sowie ein Herbst-Turnmarsch nach Neudorf am 18. September. An die Verhandlungen schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

* Dittersbach. Verschiedenes. Das Einwohnermeldeamt registrierte im Monat August 325 Ein-gänge, darunter 38 Geburten, sowie 220 Abgänge einschließlich 40 Sterbefällen. Der Stand der Bevölkerung betrug am 31. 8. 21 1419 Personen. — Die Zahl der Obsidianstähle nimmt immer mehr zu. Es ist der hiesigen Polizei gelungen, eine Anzahl Obsidianstähle zu ermitteln und sehen dieselben ihrer Bestrafung entgegen.

* Weißstein. Für die Waldheilstätte gingen weiter an Spenden ein von ungenannt 300 M., Fleischermeister Seidel 100 M., durch Schiedsmann Fries 10 M., Schiedsmann Weiß 30 M. und 5 M., ferner 30 M. von Spediteur Niesel, Neu Salzbrunn, sowie Kämme und Fahnenbären von Fräulein Huchs. Allen Spendern bestand Dank. Der Ortsausschuß: Lehrer H. Hartwig und W. Hartwig. — In der Waldheilstätte-Anlage wird durch Monteure der Huchsgrube zur Zeit eine elektrische Lichtanlage hergestellt, sodaß in kurzer Zeit das elektrische Licht brennen wird. Damit ist wieder ein bedeutamer Schritt des Ausbaues der Waldheilstätten erfolgt. — Der Ortsgruppe Weißstein des Schl. Prov.-Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose wurden 95,30 M. überwiesen, die in einer Versammlung der hiesigen Zahlstelle der Bergarbeiter gesammelt wurden.

* Neu Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. Die am 3. d. Mts. stattgefunden Sitzung war von 16 Mitgliedern besucht. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Punkt 1: Wahl von zwei Vertretern zur Bauhütte. Als Vertreter wurden gewählt: Gemeindeworsteher Michaelis und Schöffe Schmidt. Punkt 2: Bau eines zwölf-Familienhauses. Nachdem die Treuhänder für Bergmannsiedlungen eine Baubehilfe von 500.000 Mark zugesichert hat, wird der Bau endgültig be-flossen. Punkt 3: Antrag auf Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung an drei hilfsbedürftige Einwohner. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse der Gesuchsteller genehmigte die Versammlung die Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung. Punkt 4: Beitritt zum Prov.-Verbande Niederschles. Preuß. Landgemeindetages. Es wurde der Beitritt zu demselben und gleichzeitig der Austritt aus dem Landgemeindeverbande beschlossen. Punkt 5: Erhöhung des Witwengeldes für die Witwe des fr. Gemeindedieners Linke. Der Witwe Linke wurde in Anbetracht der Teuerung das Witwengeld von 300 Mark auf jährlich 600 Mark erhöht. Punkt 6: Revision der Gemeindekasse. Von dem Revisionsprotokoll nimmt die Versammlung Kenntnis. Punkt 7: Wahl von 4 Beisitzern und deren Stellvertretern zum Kreiseinigungskant. Als Beisitzer bzw. Stellvertreter

Was werden die Leute sagen?

Die wenigsten Menschen leben ihr eigenes Leben. Alle hierzu gegebenen Bedingungen machen sie abhängig von der Frage: „Was werden die Leute sagen?“ Lachenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird diese Frage zum Unfugen.

Was sind die „Leute“, die heute leben und morgen tot sein können? Soll man sein Geschick in den Händen derer legen, die wie Spreu sind? Werden die Leute, auf welche man Rücksicht nimmt, uns befehlen, wenn wir im Unglück sind? Unter Unglück kommt ihnen so gelegen, wie unser Glück. Beides dient zur Unterhaltung.

Deshalb sollte man nur Herz und Verstand sprechen lassen, ohne auf das Gerede der Leute zu achten!

Ein Missionar erzählte einst von einem gefangenen Königsohn, der nach einigen Jahren der Gefangenschaft unter der Bedingung freigegeben wurde, daß er sich zur Mittagsmahlzeit durch die ganze Stadt läufe.

„O, sprach der Jüngling, „was werden die Leute für Geschicht machen?“ „Du weißt noch nicht, wie du hindurchgeführt werden sollst“, entgegnete der König.

Als die Stunde nahte, gab er ihm eine bis an den Rand mit Milch gefüllte Kristallschlüssel in die Hand.

„Sobald du einen Tropfen verschüttest, bist du des Todes“, sprach er.

Doch hinter dem Jüngling trat mit gezücktem

Waffe in den Händen zu stoßen, sobald ein Tropfen aus der Schlüssel zur Erde fiel.

Von weit her waren die Menschen zusammenströmmt, um den Königsohn auf seinem Gange zu sehen. Kopf an Kopf stand die Menge auf den Straßen, alle Fenster waren besetzt, sogar auf die Dächer waren einzelne gestiegen. Als der Jüngling seinen Weg durch die in atemloser Spannung harrende Menge vollendet hatte, trat der König zu ihm.

„König“, fragte er, „was haben denn die Leute für Geschicht gemacht?“

„O, König“, antwortete der Jüngling, „ich habe keines gesehen. Ich hab nur mein Leben in meiner Hand und den Tod in meinem Nacken!“

Lacht uns wie dieser Jüngling handeln! Lacht uns nicht aufzuladen nach der gassenden Menge, sondern nur auf uns selbst achten.

„Unser.“

Bon Dora Schenckleß.

Was ist der Staat nach der Auffassung der Demokratien? Gewissermaßen die erweiterte Familie. Und für die eigene Familie erfreut ein jeder von uns die achtungsvolle Gemüthe manches besser und achtunggebietender sein. Und beim Staat verhält es sich gerade so! — Aber würde uns einfallen, über unsere Familie zu anderen Menschen gering schätzend aber gar schmähend zu reden! Nein, gewiß nicht. Wenn wir Grund haben, aufgebracht oder betrübt zu sein, so bewahren wir das den Leuten gegenüber geheim in unjeren Gedanken. Was wir aussprechen, ist deswegen beleibe nicht sibel. Wir wahren nur die Würde, wenn wir etwache Mängel — von uns und den anderen erkannte — ruhig und mahvoll zu geben, gleichzeitig aber das Gute und das Wertvolle,

das sich in der Familie findet, einsach und ehrlich erwähnen und innerhalb der eigenen Familie bemühen wir uns zu vermittel, zu versöhnen, oder durch Steigerung von persönlichen rechtlichen Eigenschaften irgend etwas Ungünstiges bei Angehörigen oder bei uns selbst wettzumachen. — Und dem Staat? Von allerlei Menschen, die über den schwierigen Gang und die schwierigen Bedingungen der Politik eigentlich nur erst sehr wenig Bescheid wissen, von uns Frauen selbst und von der Jugend wird leider gar nicht selten gering schätzend über Geschichten und Einrichtungen unseres Staates geredet; laut genug, für jeden vernehmbar; ein einziges Beispiel: unsere Parlamente seien Schwabden. — Wir wollen die Frage stellen: Was wird durch solch Gerede gebessert? Nichts! Wer gewinnt dabei? Der, der Deutschland gern gering schätzen möchte. Tut man so etwas „in der Familie?“ Nein! Man tut es nicht! Man wählt die Würde! Man wählt die Würde gegen die Außenstehenden und innerhalb der Staatsgemeinschaft. Wie? Durch schlichtes, mahvolles Zugeben der Mängel, durch Freude über das Gute in unserem Staat. So spricht man! Und wie handelt man? — Wie in der persönlich eigenen Familie. Man mischt sich, zu vermittel, zu versöhnen. Man forscht und streift, Unmögliches durch Günstiges wettzumachen. Mehr noch: Man denkt in die Zukunft hinaus! Je stärker in einer Generation das Verantwortungsgefühl sich ausgebildet hat: Wir sind Teilhaber am Staat, unsere Aufgabe ist, daß der Staat achtunggebietend nach innen und außen sei, um so sicherer und richtiger werden auch die Männer und Frauen, die wir unmittelbar mit den Geschäften des Staates beauftragt, von unserem Willen getragen, tüchtig und ihrer Aufgaben wert sein.

der werden dem Kreisamt in Breslau gebracht: Bernhard Trittscher, Maurerpolier Matthes, Grubenarbeiter Schöbel und Tischlermeister Heipert aus der Zahl der Hausbesitzer, Volkhauer Müller, Volkhauer Babel, Lagerarbeiter Adolph und Volkhauer Paul aus der Zahl der Mietner. Punkt 8: Erhöhung der Mietentschädigung an die Schiedsmänner. Den Schiedsmännern Martin und Joachim wurde die Mietentschädigung auf 100 M. pro Jahr erhöht. Damit war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erledigt. Es folgte nunmehr eine geheime Sitzung der Gemeindevertretung.

O N e u Salzbrunn. Ein neues Lichtspielhaus. Der Kinobesitzer Ondrus beabsichtigt den Bau eines modernen Lichtspielhauses zwischen dem Grundstück des Fleischermeisters Beer und dem Gasohouse "zum Mannhause". Das Gelände hierzu ist bereits kauflich erworben und wird mit dem Bau in Kürze begonnen. Die Bezeichnung zum Bau hat Architekt Rehm entworfen und dürfte der Bau eine Biere für die Gemeinde werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Der Erlass des Präsidialgerichts am Sonntag den 28. August zu Gunsten des öberschlesischen Hüttenwerks im Bereich der Ortsgruppe Nieder Salzbrunn der heimtireuen Oberschlesier war ein recht erfreulicher. Der Blumen- und Kartänenverkauf, den eine Anzahl junger Damen in freundlicher Weise übernommen hatten, brachte die annehmliche Summe von 1091,55 M. — Unter starker Beteiligung der Mitglieder des Männer-Gesangvereins "Großhart" fand am Sonntag nachmittag im idyllisch gelegenen Garten des Restaurants "zum Biehrtug" beim Saugesbruder Hartig ein Familien-Gartenfest statt, an dem der Bruderverein Sandberg und der hiesige Turnverein "Vorwärts" (O. L.) sich beteiligten. Gesangsvorläufe und turnerische Darbietungen trugen viel zur Unterhaltung bei. Die Veranstaltung fand durch eine Illumination des Gartens einen schönen Abschluss. — In der am Freitag stattgefundenen Monatsversammlung des Turnvereins "Vorwärts" (O. L.) berichtete der Vorsitzende, Fotomotivführer A. Thiel, über das am 21. August in Weißstein stattgefundene Gauturnfest. Beschlossen wurde, das 34. Stiftungsfest am Sonnabend den 22. Oktober abzuhalten. Ferner wurde beschlossen, daß am nächsten Sonntag der Verein auf Einladung sich an dem vom Polznitzer Bruderverein zu veranstaltenden Schattturnen, verbunden mit Riegenturnen und einem Dreikampf, beteiligen wird.

Bunte Chronik.

Der Prozeß gegen Dr. Wynecen.

Die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Vor der zweiten Straßammer des Landgerichts Rudolstadt begann der Prozeß gegen den bekannten Schulreformer und Leiter der freien Schulgemeinde Widersdorf, Dr. phil. Gustav Wynecen, wegen Vergehens gegen § 174 des Reichsstrafgesetzbuchs. Dr. Wynecen, der im 47. Lebensjahr steht, Vater zweier Kinder und von seiner Frau geschieden ist, gründete im Jahre 1906 die freie Schulgemeinde Widersdorf bei Saalfeld i. Th., deren Leiter er bis 1910 war, um dann für einige Jahre Widersdorf zu verlassen. Ostern 1919 übernahm er die Leitung der Ansiedlung wieder, an der außer ihm noch 12 Lehrer und Lehrerinnen angestellt waren. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen in Widersdorf beträgt zurzeit 120. Jungen und Mädchen werden gemeinschaftlich unterrichtet und nehmen ihre Mahlzeiten zusammen mit ihren Lehrern ein. Zwischen Lehrern und Schülern besteht ein enger freundschaftlicher Verkehr. Jeder Schüler und jede Schülerin gehört zu einer Kameradschaft, die sich einen der Lehrer als ihren Führer wählt. Die Anklage wirft Dr. Wynecen vor, daß er sich im Sommer 1919 und im Sommer 1920 an zwei Knaben seiner Kameradschaft, beide aus Berlin, vergangen habe. Es soll dies in Widersdorf, wie auch auf einem Ausflug nach Saalburg und bei einem Aufenthalt in Berlin geschehen sein. Durch Erzählungen der Knaben, über die ein früherer Hilfslehrer der Ansiedlung, ein Student Hoffmann aus Breslau, ein Protokoll aufgenommen, kam die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit. Zu der Hauptverhandlung waren vom Anklageverteiler und von der Verteidigung

etwa 20 Zeugen geladen, größtenteils Lehrer und Schüler der Schulgemeinde. Unter den letzteren befanden sich mehrere Knaben sehr jugendlichen Alters. Kurz nach Eintritt in die Verhandlung beantragte Staatsanwalt Bernhard, wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit die Oeffentlichkeit mit Einschluß der Pressevertreter aus zu schließen. Von der Verteidigung, ebenso von dem Angeklagten selbst wurde dieser Antrag widergesprochen. Dr. Wynecen wies darauf hin, daß die Oeffentlichkeit nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas (!) ein Interesse daran habe, zu erfahren, ob er aus diesem Verfahren schuldig oder nichtschuldig hervorgehe. Nach kurzer Beratung gab das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts statt. Zugelassen wurde lediglich ein Vertreter der Eltern der Schulgemeinde Widersdorf, Oberregierungsrat Dr. Förster (Hamburg) und ein Vertreter der Justizbehörde.

In seiner Vernehmung bestritt Dr. Wynecen,

dass er sich irgendwie an den beiden Knaben geschlechtlich vergangen habe. Im übrigen berief er sich bei seiner Darstellung auf ein Mundschreiben,

das er, nachdem der Vorfall in die Oeffentlichkeit gekommen war, zur Rechtfertigung seiner Person Ende 1920 an die Eltern der Widersdorfer Schüler hatte ergehen lassen. In diesem Mundschreiben bekannte der Angeklagte, daß die fraglichen zwei Kommunen, nämlich Umarmungen im nackten Zustande mit zwei Knaben, aber ohne jede sexuelle Bestätigung, zwecklos etwas Ungehöriges darstellen. Das Besondere, das in diesem Vorfall liegt, erklärte Dr. Wynecen damit, daß unsere Kultur keine Nachtheit, sondern nur eine "Ausgegängigkeit" mit geschlechtlichem Endgewebe kenne. In der freien Schulgemeinde bekannte man sich zur Nachtheit als einem natürlichen und sittlichen Zustand, der an sich keine Sexualität aufzutreten lasse und daher keinen aufsetzenden Charakter trage. Die Widersdorfer Jugend mitsamt ihren langjährigen Führern habe von jeher so empfunden. Er selbst, so erklärt Dr. Wynecen, habe sich diese größere Unbefangenheit der Nachtheit gegenüber seit vielen Jahren zu eigen gemacht und halte sie für ein wichtiges Erfordernis der jetzigen Generation. Er halte es auch für wichtig, daß ein Erzieher auch in diesem Sinne erziehlich wirke, seine Einstellung der Jugend übermittel und ihr hierin vorangehe. Dr. Wynecen bestritt, wie er dies gelegentlich einer Elternversammlung gegenüber im Jahre 1920 getan hatte, ganz entschieden, homosozial veranlagt zu sein.

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Gericht verurteilte Wynecen wegen Vergehens gegen § 174 Absatz 1 des NSG, begangen in zwei Fällen an Schülern, zu einem Jahr Gefängnis.

Verhaftung eines Mordbuben.

Der Jenenser Polizeibericht meldet, daß der wegen Mordversuches verhaftete Schleifer Willi Wenzel fünf Menschenleben auf dem Gewissen hat. Wenzel hat folgende Personen ermordet: Am 1. August 1917 die 19 Jahre alte Alma Spindler aus Kraatzdorf, am 1. oder 2. Februar 1920 seine beiden Komplizen, die Einbrecher Paul Lust und Karl Neubert und am 19. November 1920 die 16jährige Martha Luge. Außerdem soll er vor kurzem ein elfjähriges Mädchen ermordet haben. Die Leichen, die der Mörder auf einem Berggrundstück am Danzig verscharrte, sind zum Teil bereits ausgegraben. Der Mörder ist am 11. Mai 1894 in Jena geboren.

Sport und Spiel.

Der Bier-Städte-Wettkampf im Schwimmen.

Sieger wird Salzbrunn.

Wie alle diesjährigen Veranstaltungen des Schwimmvereins Salzbrunn, war auch der Bier-Städte-Wettkampf vom Wetter so begünstigt, daß sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden hatte, um den Wettkämpfen der Schwimmer von Hirschberg, Freiburg, Schmiedeberg, Salzbrunn beizuwohnen. Der sportliche Leiter des S. V. Salzbrunn, Professor Zeich, wies zu Beginn des Schwimmfestes auf die Notwendigkeit des deutschen Volkes hin, Leibessübungen und Sport zu treiben, um die im Kriege verlorene Stärke und Gesundheit wiederherzustellen. In kräftigen Strichen entwarf er ein hohes Ideal sportlicher Lebensauffassung, die ritterliche Gesinnung, strenge Willensbildung und Freude am Siege zur Grund-

In unser Genossenschaftsregister ist am 2. September 1921 bei der unter Nr. 50 eingetragenen Genossenschaft "Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Haasdorf, Kreis Waldenburg Schles." eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juli 1921 ist der § 16 der Satzung geändert worden. Fabrikbesitzer Dr. Kurt Sohnleider in Haasdorf ist in den auf 6 Personen erweiterten Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bremisches Landes-Gerichtsamt Berlin W 50, den 19. August 1921.
R. M. 2747. B. 83.

Fortfall der Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter.

In dem Mundschreiben vom 19. Juli 1921 — R. M. 1710. A. 2 — ist die Entscheidung über die weitere Fortgewährung der bisherigen Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen vorbehalten worden. Gemäß Beschluß der Reichsregierung sind die genannten Zulagen nunmehr bis zum 15. September 1921 zu bewilligen. Sie fallen also mit Ablauf des 15. September fort und sind deshalb durch die künftigen Wehlbedarfsnachweisen nicht mehr einzufordern.

geg. Tiemann.

Gegen die Durchführung vorstehender Anordnung habe ich bei den zuständigen Stellen Einspruch erhoben.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Infolge Umbaus des Kreiskrankenhauses können bis auf weiteres Kranken nicht mehr aufgenommen werden.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Der Kreisausschuß Waldenburg.

Zeitung habe. Da den frisch-neu-polierten Räumen, die sich nun entwickelten, hatten die Herren Lauden, Riesewetter, Hildebrand vom Neuen S. V. Breslau, daß Schiedsrichteramt übernommen. Das große Ereignis des Tages war die Städte-Lagen-Schaffel im Spannung erwartet wurde. Deshalb trat sofort atemlose Stille ein, als sie angekündigt wurde, die dann plötzlich beim Siege von Salzbrunn in frenetischen Beifallsjubel überging. Es war ein hochinteressantes Rennen. Schon Gech hatte sich einen Vorsprung erlangt, der dann von seinen Vereinskameraden Jäger, Zimmer, Stantle in steigendem Maße vergrößert wurde, so daß der Silbermann der Staffel mit 16 Meter Abstand vor dem 2. Sieger Freiburg landete. Auch die übrigen Staffeln wurden vom S. V. Salzbrunn gewonnen, während die Hirschberger und Freiburger wieder im Springen Erfolge buchen konnten. Ein sehr spannender Kampf wurde in der "Langen Strecke" zwischen Riediger, S. C. Hirschberg, und Jahn, S. V. S., bemerkbar, die beide sich öfters überholten, bis schließlich Jahn zweieinhalb Stunden eher das Ziel erreichte und so siegte. Das Kleiderschwimmen ergo wie immer die Heiterkeit der Zuschauer, die dann staunend erlebten, daß Wollenbruch, S. V. S., seine sichere Siegesaussicht an den Hirschberger Otto verlor. Die dichtgedrängten Zuschauer nahmen lebhafte Anteil an dem Ringen der Städte, deren Kämpfe durch die Harfe der Kappe kennlich waren und ließen durch Zurufe und Beifallsbekundungen ihre Freude an dem gebotenen Sport erkennen. Das Ergebnis des Tages war ein Sieg von S. V. Salzbrunn mit 29 Punkten gegenüber Hirschberg mit 26, Freiburg mit 15 Punkten. Nach dem Wettschwimmen fand die Preistrüttelung im Saale des Adler-Hotels statt, bei der nochmals folgende Ergebnisse verkündet wurden:

1. Jugendbrückenschaffel 4 mal 50 Meter: 1. S. V. Salzbrunn mit Schleifer, Metzger, Gombert, Herfort in 3 Min. 14 Sek. 2. S. V. Freiburg in 3 Min. 14,2 Sek. Schön Kämpf.

2. Jugend-Springen, 3 Rücksprünge: 1. Jahn, Freiburg, der Sieger vom Gaertel in Breslau, 15 Pt.

3. Damenbrückenschwimmen 100 Meter: 1. Fr. Alois, S. V. S., 2 Min. 5,2 Sek. 2. Fr. L. Schörner, Hirschberg, 2 Min. 4,8 Sek. 3. Fr. Köhler, Freiburg, 2 Min. 6 Sek., gute Zeiten.

4. Streckentauchen: 1. Holzmann, Hirschberg, 10 Meter in 30 Sek. 2. Neukirch, Freiburg, 20 Min. in 24,4 Sek. 3. Weiß, Freiburg, 25 Min. in 25 Sek.

5. Juniorspringen, 5 Rücksprünge: 1. Krafft, S. C. H., 28,5 Pt., 2. Jahn, S. V. S., 25 Pt., 3. Holzmann, Hirschberg, 24,5 Pt. Neumann, S. V. S., trat nicht an.

6. Internes Brustschwimmen des S. V. S. für solche, die in diesem Jahre noch keinen 1. Preis erlangten: 1. Gombert, 1 Min. 54,6 Sek. 2. Langner, 1 Min. 55,6 Sek. 3. Wollenbruch, 1 Min. 56 Sek.

7. Große Städte-Lagen-Staffel, 4 mal 50 Meter: Brust, Seite, Rücken, Hand über Hand, um den Wanderpreis aus den Schlosschen Bergen. Der Staffelpokal muß dreimal hintereinander oder dreimal ohne Nietenfolge gewonnen werden, ehe er in den Besitz des siegenden Vereins übergeht. 1. S. V. Salzbrunn mit Gech, Jahn, Zimmer, Stantle in 2 Min. 46 Sek. 2. S. V. Freiburg in 3 Min. 14 Sek. 3. S. C. Hirschberg in 3 Min. 4 Sek. 4. S. V. Schmiedeburg.

8. Rückenschwimmen, 50 Meter: 1. tot: Zimmer, Förster, beide S. V. S., 50 Sek. 2. Richter, 50,2 Sek. 3. Stantle, 50,4 Sek. Guter Stil. Sämtliche Sieger von S. V. S.

9. Knaben schwimmen, 50 Meter: 1. Stoffebel, S. V. S., 51,4 Sek. 2. Wetschke, S. V. S., 51 Sek. 3. Sölich, S. C. H., 55 Sek. 12 Knaben hatten sich beteiligt.

10. Kleiderschwimmen, 100 Meter: 1. Otto, S. C. H., 2. Wollenbruch, S. V. S., 8. Müller, S. V. S.

11. Lange Strecke, 800 Meter, beliebig: 1. Jahn, S. V. S., 5 Min. 30 Sek. 2. Riediger, S. C. H., 5 Min. 30,4 Sek. 3. Meierhelden, S. C. H., 5 Min. 31 Sek.

12. Junior-Lagen-Staffel, 4 mal 50 Meter: 1. S. V. Salzbrunn mit Wieso, Stantle, Richter, Zimmer in 3 Min. 7 Sek. 2. S. C. Hirschberg in 3 Min. 11 Sek. 3. S. V. Freiburg in 3 Min. 22 Sek.

13. Internes Kurze Strecke 50 Meter des S. V. S. Schönes Rennen geschwommen: Nennen; 1. Krafft, 2. Schneider, Hermann, 44 Sek. 3. Schmid, 44,6 Sek.

14. Damenspringen, 3 Rücksprung: 1. Fr. Schörner, S. C. H., 11,5 Pt., 2. Fr. Krafft, S. C. H., 10,5 Pt. 3. Fr. Walter, S. V. S., 10 Punkte.

Radikal-Wanzenmord

vernichtet restlos und sicher

Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen, keine Fleidele

In fl. zu 4.—, 5.— u. 6.—

Kur allein und echt in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg

Kleines Haus m. 2 Gärten,

Nähe Waldenburg, mit freier

zu verkaufen. Nähe bei

Schmidt, Ob. Waldbr., Kirchstr. 1

Ein Vorkost-Geschäft

Wegen Veränderung

sofort zu verkaufen.

Nähere Waldenburg-Reut-

Hermannstr. 29.

Verdingung.

Zum Bau der Breslauer Straße wird hiermit die Vergabe der

Stein- und Sandanschaffung

öffentlicht ausgeschrieben.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt gegen gebührenfreie Einwendung von 5,00 Mark je Stück bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis

Donnerstag den 8. September 1921, vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden

hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Zuschlagsfrist: 1 Woche.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Stadtbaamt.

Wohl blühten die Rosen — blühten und duschten in verschwenderischer Fülle, und wohl lag das herrliche Land in Wärme und Sonnenschein — aber sie durfte nur von ihrem stillen Garten aus zusehen, wie draußen das heitere junge Leben dahinstob.

Die Gloden verlangten. Die Vögel sangen sich traurig in den schweren Zweigen. Läser summten taumelnd von Blüte zu Blüte, und es lag wie eine wundersame feierliche Erwartung in der Luft. Aus dem flimmernden Sonnenschein grüßte der Drachensels herüber, und der Rhein zog seine silberne, leuchtende Bahn.

Blödig hielt es Mara nicht länger auf der schattigen Terrasse. Leichtfüßig sprang sie die Stufen hinunter und lief in den goldenen Sonnenschein. An den Rosenbeeten blieb sie stehen. Unzählige Blüten hatten sich der Sonne eröffnet, waren entblättert und verbündet, ohne daß eine Hand sie gepflückt hätte. Verbündete nicht, wie die Rosen, so manches Menschenleben — ungeliebt — ungepflegt?

Mara Giselinus war nachdenklich geworden. Doch nun schüttelte sie energisch die sentimentalen Gedanken ab. Warum grübelte sie über Dinge nach, die Naturgesetze waren? Sie wollte hingehen und alle Räume ihres Hauses mit Rosen füllen, überall hin die Schönheit tragen. Die schönsten Blumen schüttete sie ab. Sie schwelgte ordentlich in der verschwenderischen Fülle; über ihr, in einer Illuzie, die ihre blauen Blumentrauben träumerisch zur Erde neigte, sang eine Amsel ihr süßes Lied. Sie kuschte atemlos. Wie lockend ihre Melodien lungen!

Ihre Pulse gingen schneller, unruhiger wurde ihr Blut. Es war etwas Erwartungsvolles — Verlangendes in ihr, das sie bisher nie gekannt hatte.

Nun betrat sie den Laubengang, an dem die niedrige Mauer abschloß. Sie bewegte sich über das weinüberwucherte Mauerwerk und schaute die blendende Parkstraße hinunter, die zwischen dem Strom und Garten lag. Eine Unzahl Herren, anscheinend Studenten, lärmten lustig singend des Wegs. Sie hatten offenbar Mara gejagt und wünschten ihr in übermäßiger Stimmung. Es machte ihr Freude, diese lebensfrohe, sorglose Jugend zu sehen. Nicht wie bisher trat sie schüchtern, unterdrückt. Unterdrückt war die kleine Gesellschaft bis dicht an die Mauer herangekommen, und eine frische Stimme rief:

Schenken Sie uns einige Ihrer herrlichen Rosen, gnädiges Fräulein — zum Begleiten.

Sie lachte. Die Augen des jungen Studenten blickten sie halb bittend, halb lachend an. Und ihrem Impulse folgend, reichte sie alle Rosen, die ihre Hände zusammenhielten, über die Mauer. In überströmenden Worten dankte man ihr — dann zogen sie singend weiter. Der ältere der Herren, augenschönlich ein Gelehrter, sah sie mit seltsamen Blicken an. Sekundenlang hatten sich ihre Augen getroffen. Mara Giselinus fühlte plötzlich alles Blut aus ihrem Antlitz weichen, um es gleich darauf mit heißer Röte zu übergießen. Unwillkürlich trat sie einige Schritte zurück, so daß die langen Weinranken sie seinen Blicken entzogen.

Hochsprechend herzens stieg sie wieder die kleine Anhöhe hinauf, auf der ihr schönes stilles Heim lag. Ihre Hände waren leer wie vor dem. Wahnsinn hatte sie ihren Sommerreichtum verschenkt und ihr eigenes Leben leer gelassen —

Leer — ?! Sie wußte mit einem Male nicht mehr, ob es wirklich leer — noch leer war. — Vor wenigen Augenblicken hatte ein Rauschtanzen sie durchzustört, daß ihre Pulse jetzt noch stürmischer schlugen.

Sie ließ sich in einen der bequemen Vorhessell auf der Veranda nieder und blickte träumend vor sich hin. Blütenduft umschmeichelte vom Wind getragen ihre

weißgekleidete Gestalt, ihr weißes, blondes Haar, das ihren so zarten schönen Kopf umrahmte.

Nach kurzer Zeit erschien das Mädchen mit einer Karte.

Der Herr bittet, dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung machen zu dürfen."

Doktor Sonden — ? Sie entsann sich des Namens nicht. Vielleicht war er ein Kollege ihres Bruders — oder —

Das Mädchen wartete noch.

„Darf ich den Herrn hierher bitten?"

Sie fuhr aus ihren Gedanken auf.

„Ja. Ich lasse bitten."

Doktor Sonden betrat die Terrasse. Sie erschrak bestürzt, als sie den Fremden erkannte, der sie vorhin aus so rätselhaften Augen angesehen hatte.

„Zuerst muß ich um Entschuldigung für mein Eindringen bitten, gnädiges Fräulein."

„O bitte — " Sie lud ihn durch eine Handbewegung ein, Platz zu nehmen. Er suchte offenbar nach Worten.

„In aller Bescheidenheit Namen möchte ich unseren Dank aussprechen und dann — —"

Eine bestimmte Verlegenheit erfüllte sie beide. Mara Giselinus überwand sie zuerst. Sie wußte bald ein lebhaftes Gespräch einzuleiten, in dessen Verlauf er ihr erzählte, daß er erst vor einigen Wochen nach Bonn gekommen sei und vorläufig als Privatdozent dort lebe. Den herrlichen Sonntag habe er heute mit einigen netten jungen Menschen so recht genießen wollen.

„Unzweifelhaft wird Ihnen das gelingen, Herr Doktor", antwortete Mara Giselinus. „Wir leben ja auch hier in einer von der Mutter Natur geradezu bevorzugten Gegend."

„So — ich liebe den Rhein und habe mich steis nach ihm gesehnt", sagte Doktor Sonden. „Sie müssen hier doch sehr glücklich sein — mein gnädiges Fräulein."

Sie schwieg.

„Es ist sehr einsam hier — seit mein Bruder fort ist —", sagte sie nach einer Weile.

„Professor Giselinus ist Ihr Bruder", rief Doktor Sonden hocherfreut. „Welch sonderbares Zusammentreffen! Man hat mir so viel von ihm erzählt, daß ich wirklich die Zeit herbeisehnte, ihn kennen zu lernen. Wie wahrhaft zaubernd ist sein Heim."

„Es war unser gemeinsames. Nur aber, seit seiner Verheiratung, hat er sich sein eigenes Nest gebaut."

Doktor Sonden sah in den Garten hinunter und schwieg gedankenwoll. Bald darauf reichte er ihr zum Abschied die Hand.

„Darf ich wiederkommen?"

Sie nickte. Ihre Blicke ruhten einen Atemzug lang in einander — dann hörte sie seinen elastischen Schritt über den Kies gehen, und hörte die Gartentüre öffnen. Nun war es wieder ruhig wie vordem. Wieder sang die Amsel. Der Wind trug die Rosendüfte herüber.

Mara Giselinus ging ins Haus. Der Gong rief sie ins kleine Esszimmer. Eine Rose, die sich vom Garten zu ihr hinüberneigte, pflückte sie und befestigte sie im Gürtel. Erstaunt betrachtete sie das Mädchen. Sie war ja plötzlich jung geworden. Es ging etwas suggestives Lebensstarles von ihr aus — eine innere Fülle — die nach außen drängte und dessen Abgang in ihren leuchtenden Augen lag.

Sie aber sah nicht das fragende Erstaunen des Mädchens. Ihre Blicke schweiften hoffnungsvoll in ihr Sehnsuchtsland — in das blühende Sommerland, das sich nun auch ihr erschloß.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 208.

Waldburg den 6. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Ich möchte wohl etwas mehr über den Mann erfahren", sagte er dann. „Denn — er interessiert mich. Sein Charakter, seine Lebensweise — kurz alles. Aber seine Dienstleute werden sich wohl nicht ausfragen lassen?"

„O doch. Er hat lauter neugemietete Leute, denn lange hält es niemand bei ihm aus. Er soll sehr brutal, ja grausam sein, wenn er in Erregung kommt. Sie halten ihn alle für verrückt und die Mamzell besonders kann nie genug schwachen, wenn sie auf alle seine Sonderbarkeiten zu sprechen kommt.

„Könnten Sie, ohne daß es auffällt, mir eine Unterredung mit der Person vermitteln?"

„Sehr leicht. Ich kenne ja Mamzell Tina sehr gut, denn sie macht wunderschöne Handarbeiten und ich bat sie schon öfter um Muster. Wenn Sie wollen, bestelle ich sie morgen früh zu mir und lasse Sie dann unter einem Vorwand allein mit ihr."

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein."

Heidloff blieb den Rest des Abends recht schweigsam und zerstreut. Am nächsten Morgen noch vor dem allgemeinen Frühstück ließ ihn Bitty in die Bibliothek bitten, stellte ihm Mamzell Tina vor und entfernte sich dann.

Bei Tisch erklärte Heidloff, schon am Nachmittag zur Stadt zurück zu müssen, da sein Dienst ihn rufe. Man bestürzte ihn zu bleiben, aber er ließ sich durchaus nicht halten.

„Wenn Ihr jedoch nichts dagegen habt, komme ich sehr bald wieder", sagte er mit einem Blick auf Bitty. „Vielleicht schon nächsten Sonntag?" Ein frohes Aufleuchten in Bittys Augen beantwortete die stumme Frage, die sein Blick an sie gerichtet hatte.

Unterwegs beschäftigte er sich ausschließlich mit der Person Hamsterfelds. Sein Zweifel an dessen Läterschaft war eher gewachsen als besiegt worden.

Was er durch geschickt in den Redestrom Mamzell Tinas eingestreute Fragen erfahren hatte, bestätigte nur seine diesbezüglichen Vermutungen.

Hamsterfeld, der zweifellos ehrlich belastet war, hatte sich am Vormittag des 23. September zur Stadt fahren lassen und seinem Chauffeur

dann gesagt, er könne nach dem Gut zurückfahren, da er selbst beabsichtigte, für einige Tage zu verreisen.

Indes war er dann noch am selben Tage kurz vor Mitternacht in einem Mietauto wieder nach Hause gekommen, und zwar, wie die Mamzell, die noch aufgewesen, wortreich schilderte, in völlig verstörtem Zustand mit irrem Blick und einem wilden verbissenen Ausdruck, daß man sich schier fürchten müßte vor ihm.

Von da an war er überhaupt sehr verändert. Schon früher überspannt, machte er jetzt einfach den Eindruck eines Wahnsinnigen, auch was seine Handlungen anbetrifft. Er als fast nichts, trank aber mehrmals des Tages Kognac und andere Schnäpse, was ihn so aufregte, daß er die tollsten Dinge tat. So z. B. musterten plötzlich alle weiblichen Dienstboten, die blondes Haar hatten, entlassen werden. Einen Stallburschen misshandelte er um einer Kleinigkeit willen derart mit der Reitpeitsche, daß er liegen blieb. Am nächsten Tag gab er ihm 1000 Mr. Schmerzensgeld. Einen Papagei, den er sehr liebte und sonst stundenlang um sich hatte, weil er ihm stets neue Worte einlernte, erschoß er plötzlich usw.

Seit dem 24. September durfte kein Besuch vorgelassen werden und Hamsterfeld hatte allen Verkehr nach außen hin abgebrochen. Besonders aber schien er von einer lächerlichen Furcht besetzt, jemand aus Schloß Billerstein zu begegnen.

Es war klar, daß all dies einen Grund haben mußte. Aber die Erklärung konnte nach Dr. Heidloffs Ansicht ebensogut in Hamsterfelds Geisteszustand liegen als in einem etwaigen Schulbedarftheim.

Bittys Worte: „Ist er nicht ein Narr?" schienen dem Untersuchungsrichter unbewußt den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Freilich — der Staatsanwalt würde anderer Meinung sein, daß er kannte Heidloffs Dr. Merker. Wenn Merker sich einmal in einen Gedanken verbissen hatte, dann ließ er nicht leicht los davon. Höchstens Latschen konnten ihn dann noch überzeugen und hier schien gerade die Latschen seine Meinung zu bestätigen.

Mochte dem übrigens sein wie ihm wollte, die Indizien gegen Hamsterfeld waren derart, daß Heidloff als Untersuchungsrichter gar keine Wahl blieb. So ordnete er am nächsten Morgen die Inhaftnahme Albert Hamsterfelds an.

15. Kapitel.

Inzwischen waren die Ereignisse im Billersteiner Wald, denen Littys beinahe zum Opfer gefallen wäre, doch nicht so verborgen geblieben, wie Heidloff gehofft und gewünscht hatte.

Der Kutscher hatte sich mit dem reichlichen Trinkgeld seines Fahrgastes noch am selben Abend ausgiebig im Wirtshaus gütlich getan, und dabei in erhöhter Stimmung mit seinem Abenteuer, als dessen Hauptheld er sich aufspielte, reichlich geprahlt.

Unglücklicherweise befand sich am Nebentisch der Reporter eines kleinen Käseblättchens, der alles hörte und sich nun wie eine Späne auf den Kutscher stürzte, um alles haarklein aus ihm herauszufragen.

Am nächsten Morgen brachten bereits mehrere Blätter — darunter auch die Zeitung, die Grustorffs hielten — ausführliche Schilderungen des mysteriösen Mordfalles auf der Billersteiner Straße.

Mehr tot als lebendig lasen die alten Geschwister von der Gefahr, in der sich Litty befunden. Nikoline schlug vor, sogleich nach Billerstein zu fahren, um sich selbst zu überzeugen, ob Litty der Schreck nicht gefahdet habe.

Aber der Major wehrte heftig ab. „Du hast ja gelesen, daß ihr nichts geschehen ist, und bei Ewalds ist sie ja in guter Hüt. Für diesmal ist sie gerettet . . . ich aber habe jetzt Wichtiges zu tun, als nach Billerstein zu fahren.“

Erregt stampfte er im Zimmer auf und ab, einen drohenden Ausdruck im verstörten Gesicht.

Nikoline sah ihn verständnislos an.

„Wichtigeres, als sich um das arme Kind zu kümmern?“

„Ja. Und jetzt, bitte, lass mich allein, Vine. Ich muß meine Gedanken ordnen und mir manches zurechtlegen. Mir ist ganz wirr im Kopf.“

Zwei Stunden lang schritt er rastlos hin und her. Dann trat er zum Ausgehen angekleidet zu Nikoline in die Küche, die mit gerötetem Gesicht am Bratrohr stand und den Feuerbraten begoß.

„Wie — Du willst jetzt fort?“ fragte sie bestroffen.

„Ja, ich habe einige nötige Gänge . . .“

„Aber in einer Stunde essen wir doch, und wenn der Truthahn knusprig ist, darf er um keinen Preis stehen, sondern muß sofort gegessen werden.“

„Darum kann ich mich wirklich nicht kümmern. Sollte es später werden, so kannst Du ja allein zu essen beginnen. Gott behüte Dich, Vine.“

Damit war er schon draußen, ehe Nikoline noch eine entrüstete Bemerkung über diese unerhörte Zumutung machen konnte.

Grustorffs erster Weg war zu Frau Karla. Er kommt um ihr fröhliche Festtage zu wün-

schen, da es ihm vor Weihnachten nicht mehr möglich gewesen sei.

Frau Karla empfing ihn nicht in bester Laune. Sie ahnte zwar, da sie eine andere Zeitung hielt als Grustorffs, nichts von der Gefahr, in der Litty gestern auf der Heimfahrt schwerte, und der Major erwähnte kein Wort davon, aber sie war verstimmt und gelangweilt.

Der hl. Abend war nicht so verlaufen, wie sie gehofft. Man hatte vorgehabt, den Baum um halb acht Uhr anzuzünden, und gleich nachher sollte gegessen werden. „Ein geradezu exquisit zusammengestelltes Festessen, sage ich Dir, Berndl! Milchgemästete Kapaunen, Hummermayonnaise, allerlei junge Gemüse, Eiscreme usw. Ich wollte Bertie damit überraschen, denn er hält etwas auf gute Bissen. Walter sollte auch kommen. Aber dann kamen sie beide nicht.“

„Wieso denn?“

„Ach, Bertie wurde draußen in der Fabrik so lange aufgehalten, daß er erst um neun Uhr nach Hause kam. Die Kapaunen waren ganz verbraten.“

„Wird denn am hl. Abend jetzt so lange gearbeitet in Jakobstal? Ich denke, da machen sie immer schon um 5 Uhr Schluss?“

„Ja, natürlich — die Arbeiter! Aber Bertie mußte eine Menge Rechnungen durchsehen und wichtige Briefe schreiben, da der erste Buchhalter plötzlich erkrankte. So was muß natürlich ausgerechnet am hl. Abend passieren! Als Bertie dann endlich kam, war ich natürlich verstimmt und er todmüde, sodaß keine rechte Stimmung mehr aufkommen konnte. Walter fehlte auch —“

„Ich dachte, Ihr hättest ihn geladen?“

„Ja wohl. Aber ich merkte gleich, daß er ungern annahm, denn es hatte ihn verstimmt, daß wir Litty erlaubt hatten, über das Fest bei Ewalds zu bleibsen.“

„Was zum Kuckuck hat denn das den jungen Mann zu kümmern?“ fuhr Grustorff ärgerlich dazwischen.

„Gott, erstens ist es doch für einen jungen Mann gerade nicht amüsant, bei uns alten Leuten zu sitzen, und zweitens interessiert er sich doch offensichtlich für Litty. Hast Du das denn noch nicht bemerkt?“

„Nein! Der Major stieß einen leisen Pfiff aus, als ginge ihm plötzlich ein Licht auf. Frau Karla fuhr fort: „Also gern nahm er nicht an, aber da ich ihm sehr zuteute, tat er es schließlich doch. Doch schickte er mittags dann eine Absage, weil angeblich ein Bekannter von ihm hier durchreise, dem er Gesellschaft leisten müsse. Eine Ausrede natürlich. Na, immerhin suchte er es wieder gut zu machen, indem er mir einen prachtvollen Korb voll Azaleen sandte. In punkto Gelehrte kann ich mich ja

sonst nicht beschlagen. Bertie stellte sich großartig ein mit einem prachtvollen Perlensollier. Aber was nutzte mir das, da er selber so verstimmt war? Keine zehn Worte hat er den ganzen Abend gesprochen und kaum einen Bissen von all den guten Sachen angerührt.“

Grustorff wußte genug. Er empfahl sich gleich darnach und begab sich von der Villa Andermatt geradewegs nach dem Landgericht, wo er das ihm bereits wohlbekannte Büro des Untersuchungsrichters Dr. Heidloff aufsuchte.

Dort aber erwartete ihn eine große Enttäuschung. Das Büro war geschlossen, wie auch die anderen auf derselben Abteilung liegenden Amtsäume.

Als er nach langem Suchen endlich einen Diener fand, wurde ihm der Bescheid, daß die Herren am Weihnachtsfeiertage selbstverständlich nicht amtierten und Dr. Heidloff übrigens auch verreist sei. Er möge nach den Feiertagen wiederkommen.

So kam es, daß Bernhard Grustorff zur großen Erleichterung Nikolines doch noch rechtzeitig zum Truthahn nach Hause kam.

Heidloff fand, als er von Billerstein zurückkam, in seiner Privatwohnung eine Karte des Kriminalbeamten Lukeš vor. Unter dem Namen war mit Bleistift gefrißelt: „Spur gefunden, auch sonst noch einiges von Interesse. Werde mich morgen früh im Büro einfinden.“

Heidloff brannte vor Spannung. Also endlich sollte ein Lichtstrahl in das Dunkel dieses Falles kommen. Früher als sonst begab er sich am nächsten Morgen nach dem Büro, wo Herr Lukeš ihn bereits erwartete. Finkmann bekam den Auftrag, niemand vorzulassen. Über eine Stunde lang verweilte der Kriminalbeamte beim Untersuchungsrichter. Als er dann gegangen war, blieb Heidloff tief in Gedanken versunken am Schreibtisch sitzen. Welche Neuigkeiten, wenn sich die Schlüsse, die er aus Lukeš' Mitteilungen zog, bewahrheiten würden! Und mußten sie es nicht? Reißte sich nicht nur so Glied an Glied logisch aneinander zu einem Ganzen, wo Ursache und Wirkung verständlich wurden.

Finkmann rief ihn aus seinen Gedanken. Er meldete Major Grustorff. „Ich lasse bitten“, sagte Heidloff zerstreut und dachte: „Es wird wegen Litty sein, da diese Skatschasse von Kutscher alles bereits an die große Glocke hängte.“

Dann ging er Grustorff, der eingetreten war, entgegen.

„Alles in Ordnung, Herr Major! Ich verstehe Ihre Nichte bei bestem Wohlsein und solltausend Grüße ausrichten! Denn nicht wahr, die Sorge um Gräulein Andermatt führt Sie zu mir?“

„Nein“, antwortete Grustorff ernst. „Wenn es sich nur darum handelt, würde ich mir nicht

erlaubt haben, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, sondern hätte mich direkt in Billerstein erkundigt. Ich komme in einer anderen Angelegenheit.“

Die feierliche Entschlossenheit, die aus Grustorffs Miene und Stimme sprach, befreundete Heidloff.

Fragend blickte Heidloff Grustorff an.

„Und welche Angelegenheit ist dies?“

„Ich muß Sie, so schwer es mir in diesem Fall wird, doch als Vormund Littys bitten, die Hand auf den Mörder Hermine Andermatts zu legen! Er darf nicht länger frei herumgehen, soll Litty nicht von demselben Schicksal erreicht werden wie ihre Schwester!“

Der Untersuchungsrichter starnte ihn überrascht an. Dann sagte er langsam: „Sie trümmern, Herr Major! Das ist unmöglich!“

„Im Gegenteil. Es wäre bereits geschehen, wenn die Vorsehung Sie selbst nicht zur rechten Zeit in den Billersteinerwald gesandt hätte! Denn es muß Ihnen doch auch klar sein, Herr Doktor, daß bei dem Mordanschlag dort dieselbe Hand im Spiel ist, wie damals in der Trödlergasse!“

Heidloffs Züge spiegelten ein immer gespannteres Interesse wieder.

Wie kam der alte Herr auf diesen Zusammenhang, der ihm selbst erst vor wenigen Minuten klar geworden war?

(Fortsetzung folgt.)

Sommerland.

Stütze von Ilse E. Tromm.

Nachdruck verboten.

Gr. — Mara Giselinus stand auf der blütenumrankten Veranda ihrer kleinen Villa und blickte sehnsüchtig in das Rheintal, das sich zu ihren Füßen ausbreitete. Sonntagsglockenläute zitterten durch die reine Luft, und von buntbewimperten Dampfern schallte fröhliches Lachen musiziermästisch herüber. Sonnenschein und Wiedendüste erfüllten das Sommerland.

Ginsamer als je fühlte sich Mara Giselinus heute. Seit sie vor wenigen Tagen von der Reise zurückkehrte, hatten sie die vielen Anordnungen, die neu getroffen werden mußten, noch nicht zum Nachdenken kommen lassen. Nun fehlte ihr gerade jetzt der Bruder, mit dem sie früher so genüßliche Sonntagskünste durchlebt hatte. Sie sehnte sich nach ihm — nach jemand, mit dem sie geistig so vollkommen übereinstimmte, wie mit ihm. Aber sie wußte auch, daß ihre Sehnsucht unerfüllt bleiben würde, denn er, der Bruder, welche mit seiner jungen Gattin fern an süßlichen Gestaden, die ersten seligen Wochen des Glücks voll genießend und auslösend . . . und ein anderer . . . ?“ Sie erschrak und errötete. Wie unsminnig diese Gedanken waren. Sie war doch kein junges Weib, das die Berechtigung des Glücklichseins hat . . . Nicht einmal schön war sie, und wenige Menschen nennen sie sympathisch, weil sie den meisten ihr stilles Leben nicht erschloß. Wie durfte sie es wagen, solche Gedanken zu haben —



Henko

Henkels Wasch-
und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Haushalt
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Damen- und Herren-Hüte

worben nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepräst.
Saubere Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Nieder Hermisdorf. Kartoffelbedarfsanmeldung.

Aus Verbraucherkreisen ist an das Lebensmittelamt das
Ansuchen gestellt worden, wieder wie im Vorjahr Herbst-
kartoffeln zur Abgabe an die Bevölkerung zu beschaffen. Um
einen Überblick über die benötigten Mengen zu gewinnen,
werden diejenigen Ortsinwohner, welche durch das Lebens-
mittelamt mit Kartoffeln zur Wintereinlagerung beliebt sein
mögen, erucht, ihren Bedarf an Kartoffeln in der Zeit vom
1. bis 10. September 1921 im hiesigen Lebensmittelamt, im
Kreishaus 2. Etir., während der Dienststunden anzumelden.
Ein genauer Preis für die Kartoffeln kann noch nicht genannt
werden und würde die Abgabe an die Verbraucher ab Weiche
Schweizer-Schäfte Ende September und Anfang Oktober gegen
frühere Darzahlung erfolgen.

Nieder Hermisdorf, den 2. September 1921.
Der Gemeindevorsteher.

Drucksachen werden zu
zeitgemäßen
Preisen und
in sauberster
Ausführung angefertigt. Kostenanschläge bereitwilligst

Buchdruckerei
Waldenburger Zeitung
(Waldenburger Wochenblatt)
Gartenstraße 1 Telephone Nr. 3

Inserate wie: Geschäfts-, Ver-
eins-, Versamm-
lungs-, Familien-
Anzeigen, Stellen-
gesuche und Angebote finden
anwendungsbereichende Verbreitung

Damen-Hüte!

Neuheiten für Herbst und Winter.

Modernisierungen und Umpressen auf neueste Formen.

Ottolie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstrasse 26.

Fernruf 545.

Am Montag früh ver-
schied nach kurzem, aber
schwerem Leid unser
liebes Kind, Schwesternchen
und Enkeltöchterchen

Gretel Seiffert

im zarten Alter von 1 Jahr
und 6 Monaten.

Die tieftrauernden Eltern:
Georg Seiffert u. Frau,
geb. Renetski.

Die Beerdigung findet
Donnerstag nachm. 3½ Uhr
vom Trauerhause, Mühlen-
straße Nr. 34, aus statt.

Achtung!

Gutgehend. Geschäft sucht sofort
20 000 Mark

v. Selbstgeber zu leihen. Gesell.
Offerten nebst Beding. u. R. N.
an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Rostgänger

(evil. auch Fräuleins) für ganze
Person werden angenommen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung
im Ortsteil Nieder Salz-
brunn gesucht. Mel-
(Sorgan) bungen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

1 Schuhmachergeselle,

guten Arbeiter, sucht
A. Fischer, Kdr. Hermisdorf.

Durchaus zuverlässiges, anständ. Alleinmädchen

gesucht. Frau Dr. Neumann,
Freiburger Str. 25.

15jähriges, ordentl. Mädchen

für bald nach Breslau gesucht.
Frau Kinner,
Waldenburg, Goethestraße 15.

Jüngeres Bedienungsmädchen

bald gesucht
Blücherstraße 19, I., links.

Mädchen

zur häuslichen Arbeit, nicht unter
20 Jahren, per 1d. Septbr. gesucht
Löperstraße 1, 1 Tr., r.

Wirtin,

möglichst ohne Anhang, für eins.
Haushalt u. zu 4½ jähr. Knaben
per bald gesucht von alleinst.
Handwerksmstr. Off. mit Sohn-
ansprüchen unter H. 122 an
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Ein Witwer,

52 Jahre, Handwerker, m. zwei
Söhnen, 15 u. 18 Jahre, in recht
guten Verhältnissen,

wünscht Bekanntschaft

mit ausländiger, häuslicher, lat.
Dame, ohne Anhang, in den 40er
Jahren, zwecks Heirat. Gesellige
Bücher, möglichst mit Bild,
welches auf Wunsch zurückgelangt
wird, Angabe ihrer Verhältnisse,
werden unter W. S. 58 in die
Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Berghauer,

26 Jahre, lat., solider Cha-
rakter, sucht auf diesem Wege
die Bekanntschaft einer recht-
sinnigen Frau (Wiwe), ohne
Anhang (mögl. aus Gottesberg),

Zwecks Heirat.

Bücher, eventl. auch m. Bild,
unter D. 500 an die Ge-
schäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Deutsche!

verlangt

Schirdewan-

Spezial-Branntweine

Jubiläumsmarke, Dreibrand

Schirdewan-

Edelliköre:

Cumbuka, Mondura, Rettib, Extra,

Spezial

Carl Schirdewan, Hornbrennerei u. Likörfabrik

Tel. Ring 493 u. 6783 - Breslau 8 - Gegründet 1762

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, direkt.
Helduck, Breslau, Biegauer Straße 15.

Alleine Kartoffeln
zu Futterzwecken
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Revolver,

Browning-Pistolen,
Leschings, : Jagdbüchsen,
Bockbüchsenflinten,
nebst Munition für alle Kaliber
kaufen Sie gut und preiswert
beim Fachmann

Gustav Gallasch,
Büchsenmacher

und Mechanikermeister,
Schweidnitz, Hohstraße,
Ecke Petersstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-
maschinen, Fahrräder u. Waffen
am Platze.

Telephone Nr. 643.

Volks-Variété „Gold. Schwert“

Täglich:

Martini Szeny.

Uebermorgen Donnerstag sind

20 Polizeibeamte

aus Waldenburg eingeladen, Herrn Martini Szeny
mit fünffacher Polizeifessel festzumachen. Herr
Martini Szeny will dieser Fesselung sich entwinden.

Gelingt es — oder gelingt es nicht???

Außerdem der wunderbare Varietéspielplan

U
Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Drei

Wanda Treumann
Gastspieltage!

Erster Film:

Die Frau im Tunnel!

Abenteuer in 5 Akten.

Eine ununterbrochene Kette fabelhaft packender Ereignisse.

Hauptrolle:

Wanda Treumann.

Der neueste Wochenbericht!

Zweiter Film:

Lustspiel-Schlager!

Lustspiel-Schlager!

Der wird geheiratet!

4 Akte.

Große Heiterkeit

mit Große Heiterkeit

Wanda Treumann.

U. a.: Der Festzug in
Bad Salzbrunn!

Der neueste Wochenbericht!

Stadttheater in Waldenburg.

Größnung der Spielzeit

Sonntag den 25. September 1921.

Für die Mitglieder des Stadttheaters werden
möblierte Zimmer gejucht.

Direktion Pötter, 3. St. Kurtheater Reinerz.

Schauburg

Waldenburg,
Freiburger Strasse.

Lichtspiele :: Varieté.

Eröffnung

demnächst!

Die Darbietungen werden das
Tagesgespräch des gesamten In-
dustriebezirks bleiben.

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Versteigerung.

Am Mittwoch den 7. September d. J., vormittags 10 Uhr,
werden auf dem hiesigen Rathausplatz — Nordseite —
mehrere zugelaufene Hunde

meistbietend versteigert werden.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Tapeten,
Linoleum,
Wachstuche,
Kunstleder,
Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,

Gerberstrasse 3.

Das einzige beliebte
Favorit-Moden-Album
sowie alle darin enthaltenen
Schnitte erhalten Sie im
Schnittlager
Buch- und Papierhandl.
Martha Schönfelder,
Weinrichstr. 16.
Viele Tausend Schnitte,
auch für
Herrenmode u. Wäsche,
stets vorrätig.

 Turn-Verein
Hermisdorf.
D. Z. (E. V.)
Mittwoch den 7. d. Ms.,
abends 8¹/₂ Uhr,
im Gasthof "Glückhilf":
Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Beschlussfassung über Ab-
haltung eines Sommer-Ab-
turnens.
3. Anträge und Mitteilungen.
Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur Dienstag bis Donnerstag!

Der gewaltige Abenteurerfilm:

Der Fluch der Menschheit

II. Teil.

Im Rausche der Milliarden!!

In 6 Akten.

Niemand versäume, sich den II. Teil anzusehen, derselbe
ist in Handlung und Spannung weit gewaltiger als der
I. Teil.

Hierzu das Schlager-Lustspiel:

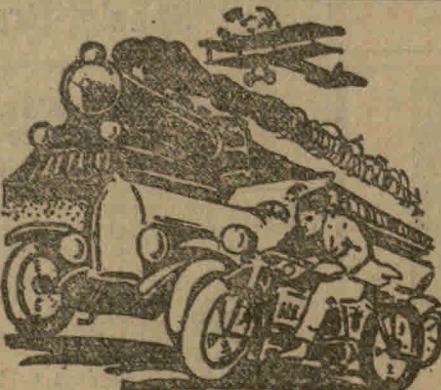
Verflixte Mädchen !!!

In 3 Akten.

Motto:

Daß es verflixte Mädchen gibt, das hab' ich wohl
erfahren, doch auch die Männer sind verflixt, ob jung
ob alt an Jahren. Drum die Moral von der Geschicht:
Vertrau' dem besten Manne nicht.

Lichtspielhaus „Bergland“ Waldenburg- : Neustadt :



Mittwoch vorm. 9 Uhr: Sonder-Vorstellung.

Dienstag bis Donnerstag:

Der Mann ohne Namen

V. Teil:

Der Mann mit den eisernen Nerven.
5 Akte.

Dazu Paul Heidemann:
So ein Lausbub.
8 Akte.

Apollo-
Lichtspiele.

Ab Heute!

Die Tänzerin
der Foxtrott-Diele

Aus dem Nachtleben der Großstadt.
Rita Clermont, Paul Meffert, Eva Speier.

Nic Carter:
Die Apotheke des
Teufels!

Bruno Eichgrün, Fritz Kämpers.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.